

# Cillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgen. — Pränumerationsbedingungen: Für Cilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.— vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

## Die Zukunft Bosniens.

Es ist in neuerer Zeit wiederholt und namentlich von serbischer Seite die Frage ventilirt worden, was in Zukunft mit den in Gemäßheit des Berliner Vertrages von Oesterreich occupirten Provinzen zu geschehen habe und Niemand Geringerer als König Milan selbst soll bei seinem letzten Besuche in Oesterreich die Idee angeregt haben, daß diese Länder an Serbien überlassen werden. Wir würden uns bei der notorischen Abneigung der Wiener maßgebenden Kreise gegen eine Preisgebung Bosniens mit dieser Frage nicht weiter beschäftigen, wenn nicht gerade die Publicistik des deutschen Reiches derselben ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet und trotz des zwischen den beiden Kaiserreichen bestehenden Freundschaftsbundes einen Ausgleich mit Serbien auf der angedeuteten Basis befürwortet hätte. Da dies geschehen, müssen wir denn doch die vorliegende Frage einer näheren Erörterung unterziehen und dies umso mehr, als unseres Erachtens die in verschiedenen deutschen Blättern zu Tage getretene Auffassung den thatsächlichen Verhältnissen nicht in ausreichendem Maße Rechnung trägt.

Wir müssen hier vorausschicken, daß die bosnische Frage von verschiedenen Gesichtspunkten aus beurtheilt werden kann. Da ist zunächst der allgemein europäische Standpunkt, welcher sich aus dem Berliner Vertrag ergibt, und gewissermaßen als der Standpunkt des internationalen Rechts bezeichnet werden kann. Von diesem Standpunkte aus hängt die Occupationdauer, sowie überhaupt das fernere Schicksal Bosniens ausschließlich von dem Willen Europas ab und bedürfte es nur der übereinstimmenden Erklärung von vier Signatarmächten, um das Occupationsmandat unserer Monarchie sofort zum Erlöschen zu bringen. So bedenklich aber dieser Standpunkt für unsere Stellung in den occupirten Provinzen theoretisch ist, so ungefährlich scheint er uns praktisch zu sein, da erfahrungsgemäß

trotz Bluntschi und der internationalen Schiedsgerichtsliga unser gesamtes internationales Recht keinen Schuß Pulver wert ist, vielmehr heute mehr denn je, einzig und allein die Macht den Ausschlag gibt. Daß diese auf unserer Seite sich befindet, steht selbst für den Fall außer Frage, als es gelänge, eine Coalition gegen die verbündeten mitteleuropäischen Kaiserreiche zu Stande zu bringen.

Von ungleich größerer Wichtigkeit für die Beurtheilung der vorliegenden Frage ist der österreichisch-ungarische und der mit diesem identische austro-deutsche Standpunkt, welchen wir in politisch-militärischer, wie in wirtschaftlicher Hinsicht als Macht- und Interessen-Standpunkt beider Reiche bezeichnen möchten. Von diesem Gesichtspunkte aus ist vor allen Dingen zu erwägen, daß unser Monarchie die Aufgabe zufällt, die Interessen des Deutschthums im Orient gegen den Ansturm des Slavismus zu schützen und zwar nicht allein in cultureller, sondern auch in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Um dieser Aufgabe, bei deren Erfüllung wir der Natur der Sache nach der kräftigsten Unterstützung des deutschen Reiches sicher sind, gerecht werden zu können, müssen wir selbstverständlich darauf bedacht sein, daß unser Einfluß in den Balkanländern der entscheidende und maßgebende sei: es hängt somit die Zukunft Bosniens wesentlich davon ab, ob die Annexion der occupirten Provinzen an unsere Monarchie oder aber die Ueberlassung derselben an Serbien das bessere Mittel ist, um unseren Einfluß im Orient dauernd zu sichern.

Hätten wir eine Bürgschaft dafür, daß durch Einverleibung Bosniens in Serbien, also durch Errichtung eines großserbischen Reiches die Balkanflaven ohne weiteres für die Interessen Deutschland-Oesterreichs gewonnen werden; wüßten wir mit Sicherheit, daß Großserbien sich ohne weiteres dazu verstände, mit uns eine Zoll- und Militär-Union einzugehen und so als ein organischer Bestandtheil in den austro-deutschen

Bund sich einzufügen; hielten wir das Alles für so gewiß, als es unsicher und unwahrscheinlich ist, dann könnte vielleicht immerhin die Abtretung Bosniens an Serbien als eine günstige Lösung der bosnischen Frage bezeichnet werden, zumal wir hiedurch von einer schweren Last befreit würden und sowohl geographische, als nationale Erwägungen zu Gunsten einer solchen Lösung sprächen. Worauf hier das Hauptgewicht fällt, das ist das „Wenn“; da jedoch die Erfüllung dieses „Wenn“ von Serbien nicht zu erwarten ist, so entfällt von selbst die Möglichkeit einer Transaction, wie sie von Serbien angeregt und von deutschen Blättern empfohlen worden ist.

Fassen wir zum Schlusse die Frage noch vom speciell cisleithanischen Standpunkte in's Auge, so finden wir, daß das Interesse unserer Reichshälfte an dem künftigen Schicksale Bosniens lediglich ein finanzielles und wirtschaftliches ist. Ein finanzielles insofern, als die Fortdauer des bestehenden Occupationsverhältnisses einen Aufwand von vielen Millionen fordert, zu welchem wir den Löwenantheil aus unserer Tasche beizusteuern haben; ein wirtschaftliches insofern, als Bosnien das natürliche Absatzgebiet für unsere Industrie zu bilden berufen ist. Was wir hiernach anzustreben haben, ist die baldige Lösung der bosnischen Frage überhaupt, unter Wahrung unserer finanziellen und wirtschaftlichen Interessen; sollte letztere — was allerdings fraglich ist — durch Vereinigung Bosniens mit Serbien zu erreichen sein, dann hätten wir in Cisleithanien gegen diese kaum etwas einzuwenden.

## Slovenische Unterrichtssprache.

Es ist gewiß eine ebenso ermüdende als langweilige Arbeit immer auf die Folgen zu verweisen, welche die Erfüllung der slovenisch-nationalen Herzenswünsche nach sich ziehen müßte. Wenn wir demungeachtet uns heute wieder das

## Der Student Harras.

Ueber die Vorliebe des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. für große Soldaten und über die Art und Weise, wie er Rekruten für sein aus lauter Riesen bestehendes Grenadierregiment aus allen deutschen Ländern oft durch List oder Gewalt zusammenbringen ließ, cursiren mancherlei Geschichten, von denen, wie man wohl zugeben muß, manche erdichtet sein mögen. Die hier folgende Erzählung ist authentisch, da sie durch ein Universitäts-Protokoll vom Jahre 1734 verbürgt wird, das von dem Prorector von der Hardt und dem Studenten Harras in Helmstedt unterzeichnet ist.

Im Jahre 1734 studierte in Helmstedt ein ungemein großer und schöner junger Mann, Namens Harras (aus dem Hollsteinischen), Theologie. Als eines Tages die Collegia eben beendet sind und der Student Harras mit mehreren Studierenden auf dem Marktplatz in traulichem Gespräch begriffen steht, kommt ein preussischer Stabsofficier mit einem Lieutenant an ihnen vorbei, von denen der erstere den großen und schönen Studiosus scharf ins Auge faßt. Als die beiden Officiere einige Häuser weit fortgegangen, bleiben sie bei mehreren

ihnen begegnenden Studenten stehen, und der Stabsofficier fragt sie: wie der große Student heiße, woher er sei, und bei wem er wohne? — Als er die Antwort hierauf gehört, geht er, indem er dem Studenten freundlichst dankt, mit dem Officier fort.

Nach einer Stunde erscheint in der Wohnung des Studenten Harras ein militärisch gekleideter Bedienter, und ersucht bittend den ersteren, seinen Herrn doch ein halbes Stündchen besuchen zu wollen, welcher ihn einer Angelegenheit wegen zu sprechen wünsche. Der Student giebt indes dem Bedienten, echt burschikos, den Bescheid: daß, wenn ein preussischer Officier ihn sprechen wolle, derselbe zu ihm kommen möge. Bald darauf erschienen auch bei dem Studenten die zwei Officiere, indem der Stabsofficier sich ihm als den preussischen Oberst Grafen von Izenplitz nennt. Nachdem er ihn um sein Vaterland, sein Studium u. dergl. befragt, fordert er ihn auf, sich dem Militärdienst zu widmen; und fügt hinzu, daß ein so schöner, großer, junger Mann als Soldat besser sein Glück machen werde, als er es jemals als Prediger könne. Harras, für das Amt eines Geistlichen hoch begeistert, lehnte das Anerbieten des Oberst, der ihm im Namen des Königs eine Lieutenants-

stelle verspricht, mit heiterem Lächeln ab. Graf von Izenplitz malt ihm mit den schönsten Farben die Zukunft, indem er ihm auch die Versicherung giebt, daß er schon nach einigen Jahren bei einer so schönen Körperbildung und bei seinen Kenntnissen mit Gewißheit auf eine Hauptmannsstelle rechnen könne, während er bei seiner jetzigen Laufbahn vielleicht dann noch Candidat sei. Doch die Ueberredung des preussischen Oberst blieb zwecklos, und derselbe schied von Harras mit einem vielfagenden Blicke. —

Bei der Anwesenheit des Oberst in Berlin kam bei dem Könige bald das Gespräch auf den großen Helmstedter Studenten, und von Izenplitz versicherte es dem Könige, daß unter dem ganzen Regiment kein so großer und schöner Mann sei, als der Student Harras. Der König äußerte nun den lebhaftesten Wunsch, den jungen Mann als Soldaten zu besitzen. Er sandte nun, bauend auf das Wort des Oberst, ein eigenhändiges Schreiben an den Studenten nebst dem Hauptmanns-Patent und versicherte ihn seiner Huld und Gnade. Harras jedoch, welchem als das Höchste seines Strebens der hohe Verus des Predigers (zu welcher Anstellung er in seinem Vaterlande recht bald die herrlichsten Aussichten hatte) zu schön vor der Seele

Thema der slovenischen Erziehung zum Vorwurfe nehmen, so möge solches der vor wenigen Tagen erfolgte Beginn des Schuljahres motiviren.

Wer mit halbwegs offenen Augen die häuerlichen Eltern betrachtete, welche in der vorigen Woche ihre Söhne nach der Stadt brachten, um sie in die Mittelschule einschreiben zu lassen, der mußte wohl sofort die Bemerkung machen, daß den Vater oder die Mutter ganz andere Sorgen quälten, als die Frage, ob ihr Kind deutschen oder slovenischen Unterricht erhalten werde, denn nicht Drang nach Bildung und Aufklärung, sondern das Bestreben den Kleinen zu versorgen und einen überflüssigen Kostgänger zu Hause los zu werden, sind zumeist der erste Impuls, daß der untersteirische Landmann seinen Sohn an die Mittelschule schickt. Freilich mag mitunter den Alten der erhebende Gedanke vorschweben, daß nach Jahren ihr Sohn im Talar mit dem Colare das heimathliche Dorf betreten werde, und daß sie selbst das Glück genießen werden, ihm die Hand küssen zu dürfen. Es ist dies ein frommes Empfinden, gegen welches wir nichts einwenden wollen, obzwar wir den Sohn, der solche Huldigungen zuläßt — und wir haben derartiges schon gesehen — sehr bedauern. —

Mit der Aufnahme in die Mittelschule betrachtet der Landmann seinen Sohn in den meisten Fällen schon versorgt. Ein primitiver Kostort, eventuell Freitisch, ein kleines Stipendium, Stundengeben oder irgend eine andere Unterstützung genügen bald, um die bescheidenen Ansprüche des Studirenden zu befriedigen und die Eltern aller weiteren Sorgen zu entheben. Die Entbehrungen jedoch, die der Junge selbst zu erdulden hat, bilden einen bitteren Nachsatz aus der Gymnasialzeit, wecken den Neid gegen die besser Situirten, welche im gedachten Falle zumeist Deutsche sind, und geben in der Regel den ersten Anstoß zu nationaler Unduldsamkeit. Wir haben den Haß gewisser slovenischer Wortführer gegen die Deutschen wiederholt auf socialistische Beweggründe zurückgeführt, wir werden in dieser Anschauung aber auch durch den Umstand bestärkt, daß gerade ehemalige Freitischler das Gros der nationalen Fanatiker bilden. Wir möchten hier als sprechendes Beispiel einen Fall erwähnen, dessen Held heute in einem untersteirischen Markte seine Praxis ausübt; acht Jahre hatte der Gedachte im Hause eines hiesigen Professors die Gnadenkost genossen, da, als er die Maturitätsprüfung glücklich übertraute, gab er seiner Freude dadurch Ausdruck, daß er ausrief: „Gott sei Dank, daß ich nicht mehr in dem Hause dieses Nenschkutar zu essen brauche, wo mir ohnedies nie ein Bissen schmeckte.“

Wenn wir also sagen, daß die Landleute sich für nichts weniger als dafür echauffiren, daß ihre Söhne eines slovenischen Unterrichtes theilhaft werden, so sprechen wir gewiß eine Wahrheit aus; und wenn heute in Cilli slovenische

stand, — dankte ganz unterthänigst für die hohe Ehre, und sandte das Patent wohlverwahrt wieder nach Berlin. Wie der König Friedrich Wilhelm dies aufgenommen, weiß man nicht. —

Der Student Harras indes vermied es, gewarnt von den Professoren und Studenten, das Preussische zu betreten, und ging daher auch nicht nach dem, von den Studirenden vielbesuchten, eine Stunde von Helmstedt gelegenen freundlichen preussischen Dorfe Harbke.

Nach einiger Zeit ersuchte der Prediger zu Harbke freundschaftlichst den Studenten Harras, für ihn den Sonntag zu predigen, indem er notwendig verreisen müsse. Da Harras vor längerer Zeit schon einmal dort gepredigt hatte, gab er dem dortigen Prediger, in dessen Familie er gern verweilte, weil ihm die sanfte, blühende Tochter desselben nicht gleichgültig war, sogleich die Zusicherung, daß er den Sonntag zeitig dort sein wolle, indem er für seine Person, wenn er im Dienste des Herrn komme, nichts fürchtete.

Am Sonntage früh machte der Studiosus Harras, in der Amtstracht des Geistlichen, den Degen an der Seite (den damals jeder Student und Bürger noch trug, und welchen er auch heute Morgen unwillkürlich angeschnallt hatte) und seine große, schöne Bibel unter dem Arme,

Parallelclassen errichtet würden und unsere Einwohnerchaft nur für die Besucher der deutschen Abtheilung Freitische fixirte, so würde, wir sind dessen überzeugt, die slovenische Parallelklasse wegen Mangels an Besuch geschlossen werden müssen; ein Fall, der, wenn in Cilli der slovenische Unterricht je eingeführt werden sollte, gewiß zur Anwendung gebracht werden wird.

Kann schon angeichts der mangelnden Lehrbeihilfe, der unscheinbaren Literatur u. von einem erprießlichen Unterrichte in slovenischer Sprache an Mittelschulen nicht die Rede sein, so kann auch aus practischen Gründen, und diese dürften selbst die verbissensten Slovenen einsehen, wenn auch nicht zugeben — die slovenische Unterrichtssprache der studirenden Jugend wenig nützen, denn wie viele von den das hiesige Gymnasium besuchenden Schülern könnten dann die Universität besuchen? Es ist eine nur zu bekannte Thatsache, daß unter hundert slovenischen Abturierten neunzig Procent auf Selbsthilfe angewiesen sind, daß also selbst für den Fall, daß in Laibach eine slovenische Universität bestehen würde, dieselbe nicht besucht werden könnte, weil die Stadt zu klein und daher zu wenig Aussicht bieten würde, durch Unterrichtgeben u. sich weiter zu bringen. Glauben denn die nationalen Exaltados, daß die Grazer oder Wiener ihre Kinder von Leuten unterrichten lassen werden, die nicht in erster Linie die deutsche Sprache und die deutsche Literatur beherrschen? Glauben vielleicht diese sonderbaren Schwärmer, daß wöchentlich zwei Stunden deutschen Sprachunterrichtes genügen werden, um sich mit der Sprache Schillers und Göthes so vertraut zu machen, daß man in derselben in deutschen Städten Unterricht erteilen kann? — Und auf deutsche Städte wird die Jugend unserer Landbevölkerung ewig angewiesen bleiben, mögen auch derzeit dem nationalen Gözen noch so große Opfer gebracht werden. Ueber kurz oder lang wird der faule Zauber, der heute gewisse Exaltados berauscht, zerstoßen und mit ihm das Geschick so manchen Kindes, das gewaltsam in eine slovenische Anstalt gepreßt wurde, besiegelt sein, und gar Viele werden mit dem Dichter sprechen können:

„O glücklich, wer noch hoffen kann,  
Aus diesem Meer des Irthums aufzutauchen!  
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,  
Und was man weiß, kann man nicht brauchen.“

### Politische Rundschau.

Cilli, 20. September.

#### Juland.

Die Delegationen werden nach der „Bud. Corr.“ am 15. spätestens 20. October zusammentreten.

Im krainischen Ladtage wurde von Klun und Genossen eine Interpellation bezüglich des deutschen Schulvereines eingebracht. Die diesbe-

sich auf dem Weg nach Harbke. Als er in das eine halbe Stunde von Helmstedt gelegene Gehölz, der Glüsig (oder Glüsing), welches preussisch ist, und durch das der Weg nach Harbke führt, tritt, gefellen sich zu ihm drei preussische Dragoner, von denen der Wachtmeister sogleich ein Gespräch mit ihm anknüpft. Es befremde ihn, fängt dieser an, daß ein so großer, schöner Mann Prediger werden wolle, der doch ganz zum Soldaten geboren sei; ob er nicht Neigung habe, die Bibel mit dem Degen zu vertauschen, indem er gewiß recht bald Lieutenant sein werde. Harras verneinte es, inzwischen waren sie auf die Anhöhe des freundlichen Gehölzes gekommen. Da eröffnete ihm unverholen der Wachtmeister, daß er Befehl habe, ihn, sobald er ihn im Preussischen antreffe, zu verhaften und ihn zunächst nach Magdeburg zu führen. Er möge daher auf der Stelle ihnen folgen, denn jede Weigerung sei vergebens. Harras stutzt, und mit donnernder Stimme ruft er ihnen zu: „Drei Schritte bleibe mir jeder vom Leibe!“ Als aber dennoch die Dragoner sich seiner bemächtigen wollen und Harras sich in seinem heiligen Berufe gestört und tief gekränkt sieht, zieht er, auf seinen Degen und seine gerechte Sache bauend, gegen die drei Soldaten seine Waffe. Als Student wohlgeübt

zügliche Ausführung, eine Schraube ohne Ende, beruft sich auch auf eine Aeußerung des bayerischen Vaterlandes, bekanntlich das ordinärste Sudelblatt Deutschlands, über den Schulverein. Dieser eine Umstand charaktarisirt besser als jede Bloffe den Standpunkt welchen die Interpellanten einnehmen.

Aus Holeschowitz wird wieder ein hübsches Stückchen tschechischen Chauvinismus gemeldet. Die dort errichtete fünfklassige Volksschule, die bereits von 200 Kindern besucht war, wurde gestern über Auftrag des Gemeinderathes gesperrt und sämtliche Localitäten verriegelt. Als Grund des Verbotes der Schuleröffnung wurden „Rücksichten der öffentlichen Sicherheit“ angegeben. Selbstredend ist diese Aufmerksamkeit der Tschechen gegenstandslos und nur dem Aerger darüber zuzuschreiben, daß in Wien die Errichtung einer tschechischen Volksschule untersagt wurde.

Wie im slovenischen Vereine zu Marburg, so erstattete auch einem auserwählten Häuflein in Windisch-Graz, Baron Gödel-Lannoy seinen Rechenschaft, und damit es ohne eine Farce nicht abgehe, so sorgte die Suite des Abgeordneten daß jene föderalistische Resotution, welche gleich einer Minerva dem Haupte des Olympiers Hermann entsprang, auch angenommen wurde.

#### Ausland.

Auf die erste Erregung, welche die Nachricht von den englischen Waffenerfolgen im Nillande in ganz Europa hervorgerufen, ist allerorten — Rußland vielleicht ausgenommen, schnell eine ruhigere Auffassung der Dinge eingetreten. Speciell in diplomatischen Kreisen zeigt man sich sehr beruhigt, indem man sich der zuversichtlichen Erwartung hingibt, daß das Ministerium Gladstone sein Versprechen, die definitive Regelung der Zustände in Egypten dem Schiedspruche Europa's nicht entziehen zu wollen, in loyaler Weise einhalten werde.

Während die innere Politik Rußlands so zersahren ist, daß man es gar nicht wagt den Tag der Krönung des Czaren festzusetzen, und dieser feierliche Act wahrscheinlich in aller Stille durchgeführt werden wird, intriguiren die Diplomaten frisch drauf los. Namentlich suchen sie Oesterreich bei der Pforte zu verächtigen. So hat ein russischer Beamter in Constantinopel dem Sultan einen schwindelhaften Theilungsplan, den er aus bester Quelle erfahren haben will, mitgetheilt. Nach demselben annectirt Oesterreich, Bosnien, die Herzegowina, Macedonien und sogar Thracien mit Constantinopel. Albanien wird ein unabhängiges Fürstenthum mit einem italienischen Prinzen an der Spitze. Bulgarien, Ost-Rumelien, Serbien und Montenegro werden einen besonderen Staat bilden, dessen Regent einer der jetzigen Fürsten der genannten Fürstenthümer sein wird, und zwar derjenige, welcher als dieser Ehre am würdigsten erkannt wird.

in Fechten, steht er da, ein zweiter Hercules, mit der linken Hand in die Blätter seiner großen Bibel gefaßt, um sie als Schild zu gebrauchen, während er in der kräftigen Rechten den Degen gegen die drei Kriegsmänner schwingt. Anfangs focht der Wachtmeister mit vieler Schonung gegen ihn, indem er wähnt, Harras werde sich bald der Uebermacht ergeben müssen. Doch als das Gefecht zu keinem Resultate führt, dringt der Wachtmeister stürmischer auf ihn ein, und beabsichtigt, dem Studenten eine leichte Wunde zuzufügen. Da giebt Harras, denn auch die anderen dringen auf ihn ein, mit der ganzen Kraft eines ungeschwächten, eines aufs Höchste aufgeregten und für Menschenrecht erglühten Mannes, einen tiefen, kräftig gethanen Stich dem Wachtmeister ins Herz, — und sterbend sinkt derselbe zur Erde! — In demselben Augenblicke erhält der auf ihn losstürzende Dragoner eine schwere Wunde, und der dritte Dragoner ergreift die Flucht.

Harras sieht sich gerettet, und wendet mit raschen Schritten seinen Weg wieder nach Helmstedt zu. Als er auf seiner Stube sich befindet, sinkt er auf seine Kniee, faltet die Hände zum Gebet, und seine Augen, schwimmen in Thränen! Als sein wallendes Blut ein wenig ruhiger

Im entgegengesetzten Falle wird die Krone dieses südslawischen Staates einem österreichischen Erzherzog angeboten werden. Dafür wird Oesterreich-Ungarn seine Provinzen: Siebenbürgen, Banat und die Bukowina an Rumänien abtreten. Auf diese Weise wird sich unter der Gewalt der jüngeren Linie der Hohenzollern ein umfangreiches rumänisches Königreich bilden, welches sich in der deutschen Einflusssphäre befinden wird. Rußland wird Armenien bekommen während der Archipelagus Griechenland zufallen wird. Was die Türken betrifft, so werden dieselben Anatolien behalten, wobei dem Sultan anheimgestellt wird, Koni, Brussa oder Smyrna zu seiner Residenz zu wählen.

In Egypten ist die Entwaffnung der einheimischen Truppen so ziemlich beendet. Die Stadt Damiette, wohin vorgestern ein ganzes Regiment von der Besatzung Abukirs, welches entwaffnet werden sollte, desertirte, ist noch von den Rebellen besetzt, und wird durch die Engländer von der Land- und Seeseite angegriffen werden. Die Engländer rechnen auf keinen besonderen Widerstand.

### Correspondenzen.

**Graz, 17. September. (Orig.-Corr.)** [Zur letzten Wählerversammlung.] Die Freitag den 15. d. M. stattgefundene Wählerversammlung des Herrn Dr. Portugall, über die Ihnen indessen schon ausführliche Berichte zugekommen sind, bildet noch immer das Hauptereignis des Tages, das alle Grazer in Athem hält, so daß Ihnen eine Reihe nachträglicher Glossen gewiß willkommen sein werden. Selten zunächst hat Graz eine so glänzende politische Versammlung erlebt, als die Freitags. Die großen Räume der Puntigamer Bierhalle waren gesteckt voll. Man hatte erwartet, daß Dr. Portugall vielleicht ein Fähnlein treuer Schildknappen mitbringen würde, die mit ihren Stimmen für den Angeklagten eintreten würden; doch gleich der Beginn der Versammlung zeigte, daß für dieselben in der Versammlung kein Platz gewesen wäre, und daß unter allen Anwesenden nur ein Geist der Begeisterung für echtes Deutschtum herrschte. Als Dr. Strohal, ein junger Mann voll edler und geradezu hinreißender Beredsamkeit das Wort ergriff, ein wichtiger Keulenhieb nach dem anderen über die Anhänger der „deutschen Volkspartei“ und über den Abgeordneten niedersauste, da war das Ergebnis des Abends sofort entschieden. Dr. Portugall sah als Angeklagter da, während Strohal seine zündende Anklage hielt und mit strenger Logik jener wunderlichen Erklärung in der Tagespost zu Leibe ging. Von den fünf Herren Portugall, Krepisch, Bischof, Svoboda und Attens war es in der That eine Annäherung ärgster Art, zu wännen, daß sie, dem Titanen Atlas gleich das Himmelsgewölbe deutscher Art auf ihren Schultern

fließt, kleidet er sich um, geht zu dem derzeitigen Prorektor von der Harbt, läßt von diesem hochachtbaren Manne alles zu Protokoll nehmen, der ihm einen Beistand und Schutz der Universität und des Herzogs verspricht und der ihn mit Rath und Trost entläßt.

Nach mehreren Tagen erhält Harras ein Schreiben vom Grafen von Ikenplitz, worin dieser ihn nochmals auffordert, als Hauptmann in Militärdienste des Königs zu treten, da er bei seiner gezeigten Bravour nicht für die Kanzel sondern zum Feldherrn geboren sei; auch verspricht er ihm die Gnade und Guld seines Königs. Aber Harras läßt dies unbeantwortet. Weil er auch ferner in Helmstedt sich nicht sicher glaubte, verließ er bald darauf in nächtlicher Stille, begleitet von treuen Freunden, die Universität, und eilte in sein Vaterland, aus welchem er erst mit dem heitersten Herzen fortgereist war, — in welches er jetzt aber mit einer seine Seele belastenden Schwermut zurückkehrte. —

### Wie mitunter die Mode gemacht wird.

Daß Fabrikanteninteresse und nicht der Geschmack in Frankreich und einigen Weltgegenden außerhalb der deutschen Reichsgrenze die

tragen und die öffentliche Meinung durch ihre Erklärung bestimmen könnten. Das deutsche Bewußtsein der deutschesten Stadt in Oesterreich hat diese Annäherung auf das schärfste zurückgewiesen, und diese fünf Männer sind, jeder auf seinem Gebiete gerichtet. Portugall, Bischof und Krepisch werden ihrer bisherigen Mandate bei den nächsten bezüglichen Wahlen zweifelsohne verlustig gehen, Attens sah sich sofort nach Erscheinen seiner Erklärung gezwungen, seine Stelle als Obmann des deutschen Vereines niederzulegen, Svoboda spielt in der Oeffentlichkeit ohnehin keine Rolle mehr. Die Versammlung gleich einem reinigenden Gewitter, das eine höchst wohlthätige Wirkung in der Zukunft ausüben wird. Die Stimmung der Versammlung war eigentlich eine derartige, daß nur ein entschiedenes Mißtrauensvotum an Dr. Portugall hätte ertheilt werden sollen. Wenn ein solches beantragt worden wäre, so würde es gewiß mit der größten Majorität angenommen worden sein. So haben es die Führer der Versammlung vorgezogen, eine gewisse Courtoise zu üben, und Dr. Portugall, wenn auch in der schärfsten Form, zur Ordnung zu weisen, die er leichtsinnig gestört. Er mußte sich der schlimmsten Demüthigung unterziehen und eingestehen, daß er mit jener Erklärung einen unbesonnenen Schritt gethan. Von Walterskirchen wollen wir nicht reden. Wenn ihm seine persönlichen Freunde in Obersteiermark zum Theil auch noch die Stange halten, so ist derselbe für die Deutschen in Oesterreich doch für alle Zeiten unmöglich; nie ist eine „Condottiere-Rolle“ so schneidig und scharf critisirt worden, als von Prof. Strohal, der mit Dr. Schloffer die Palmen des Abends davontrug.

**Lichtenwald, 16. September. (Orig.-Corr.)** [Landwirthschaftliche Ausstellung.] Wenn am Lande eine Ausstellung veranstaltet wird, sollte man vorher wohl mit den Wettermächten einen Waffenstillstand abschließen. Die Pferdeausstellung am 13. d. wurde gründlich verregnet, nichtsdestoweniger war gegen Erwartung ziemlich viel und insbesondere in den jüngeren Partien gutes Material vorgeführt worden. Die Ausstellung von Rühen und Jungvieh am 14. war verhältnißmäßig spärlicher, meist nur aus der Nähe besucht, weil der Regen des Vortages die Zureise aus der Ferne behinderte, und der gleichzeitig in Montpreis abgehaltene Viehmarkt wohl manchen Besitzer preiswürdiger Thiere abzog. Am nämlichen Tage wurden auch Schweine — darunter echte Suffolk — ferner manigfache Bodenprodukte, als: Weizen, canadischer Hafer, Feldkummel, Kartoffeln, Mais, Aepfel, Kunkelrüben, Kohlrüben, Bohnen, Melonen, Kraut, Kürbisse, Rindschmalz etc. ausgestellt, endlich kamen auch die hier herum in Anwendung stehenden Maschinen und Geräthe, als: Obstquetschen, Maisrebler, Wendepflüge, Brabantens-, Wiesenmoos- und Pulverisir-Eggen,

Mode macht, ist eine alte Thatsache; daß die Damenwelt sich gegen diesen aufstrotzenden Geschmack nicht auflehnt, im Gegentheil ihn mit Enthusiasmus aufnimmt, bestätigt zum Ueberflus eine Theateranekdote, welche der „Temps“ unlängst erzählte. Die berühmte Tragödin Mademoiselle Mars befand sich einst zu einem Gastspiel in Lyon. Nachdem sie Abends mit ungeheurem Erfolg aufgetreten war, wurde ihr des Morgens der Besuch eines Fabrikanten angekündigt. „Mein Fräulein“ redete der Industrielle die Dame an. „Sie können mein Glück herbeiführen; das Ihnen zu sagen, ist der Grund meines Besuches.“ — „Wie so das, mein Herr?“ fragte die Künstlerin. „Sehr einfach, mein Fräulein, indem Sie das Stück Stoff annehmen, welches ich Ihnen überbringe.“ — Nach diesen Worten breitete der Fabrikant ein Gewebe aus. Es war gelber Sammt épinglé. „Mein Gott, was fange ich damit an?“ sagte Mademoiselle Mars. „Ein Kleid, mein Fräulein. Wenn man Sie in einem solchen Kleid sehen wird, ist mein Glück gemacht, denn jede Dame wird ein ähnliches Kleid tragen wollen.“ „Aber, mein Herr, seit den Tagen der Königin Margarethe hat Niemand ein gelbes Kleid getragen!“ „Eben darum sollen Sie damit beginnen. Ich beschwöre

Walzen, eine Getreidemähe-Maschine und ein Trieur zur Schau. Der Fremdenbesuch gestaltete sich an diesem Tage am lebhaftesten. Am 15. bildete die Prämierung und Licenzirung der Stiere aus dem Bezirke Lichtenwald — denn die Pferdeausstellung erstreckte sich auf die Bezirke Lichtenwald, Mann, Drachenburg und Tüffer, die Regionalausstellung des zweiten Tages auf alle vorgenannten Bezirke mit Ausschluß des letzten, während die Stierschau in jedem einzelnen Bezirke abgefordert vorgenommen wird — den Schluß des landwirthschaftlichen Festes bei allerdings freundlicherer Decoration des Horizontes. Die Stierhaltung zeigte sich als eine ungenügende, da von 15 aufgetriebenen Stieren nur 8 licenzirt werden konnten, wovon nun aber vorläufig noch Einer der Fortzucht entzogen bleibt, weil der Eigener das Einbrennen des Licenzzeichens am Horne verweigerte. — Rücksichtlich der Preisliste müssen wir des Raumes wegen auf den „Pferdezüchter“ und den „steirischen Landboten“ verweisen.

**Sagor, 18. Sept. (Orig.-Corr.)** [Straßen-Misere.] Die massenhaften Niederschläge der vorigen Woche schwellen der Save ihre Beiläufe derart an, daß die Ueberfluren (Plätten) auf dem ganzen Strome ihren Dienst einstellen. Der Fluß trat aus seinem Bette und staute die einmündenden Bäche zu Seen, in denen die Fischer ihre sonst unerreichbare Beute finden. Außer den Fischern mag wohl Niemandem aus dem Hochwasser Vortheil erwachsen, — denn der aufgeweichte Boden der Weingärten und Felder weicht bei jedem Tritte, die Abhänge gehen zu Thal und wo der Landmann noch gestern sein Kartoffel- und Maisfeld betrachtete, findet er heute eine ausgewaschene Vertiefung, in welche beim folgenden Regen die nächste und darauf so fort die danebenliegende Parzelle versinkt und fortgeschwemmt wird. Die Hoffnungen auf eine leidliche Buchweizen- und Weinernte werden nicht nur zu Wasser, auch Grund und Boden schwemmt das leidige Element fort und der Eigenthümer fragt sich selbst, wo er Ersatz hiefür finden wird, wie er den nächsten Anbau bewerkstelligen soll, und ob die Aussaat nicht wieder vergebens sein wird. Krain ist wahrlich ein armes Land, und nicht zu verwundern ist es, daß seine Bewohner ihren Fuß weiter setzen um ihren Unterhalt in der Fremde zu suchen. Der Grundbesitz, durch die Ueberbürde der Abgaben und Mißjahre ist entwerthet, Schulden häufen sich auf Schulden, — und das Jacit — die Subhastation — macht manchen früher gutsituirten, thätigen Besitzer zum Bettler! Wozu werden aber die sauer erpreßten, blutigen Steuergelder verwendet? Der Laie darf wol über deren Verwendung keine Auskunft verlangen, dafür sind ja die notwendigen Behörden als Administratoren eingesetzt. Aber wehe thut es dem Steuerträger, wenn er sieht, wie nutzlos sein Schweiß für nutzlose Straßen-

Sie, weisen Sie mich nicht ab!“ Die Dame trat an ihren Schreibtisch und wollte den Betrag für den Stoff niederlegen. „Sie verkennen mich, mein Fräulein,“ rief der Fabrikant, „ich bitte Sie, das Gewebe anzunehmen und mich nicht durch Bezahlung zu beleidigen. Wenn aber ganz Paris fragen wird, woher das Kleid stammt, dann nennen Sie flüchtig den Namen meiner Fabrik, die übrigens zu den angesehensten Lyons gehört. . . .“ Die Künstlerin war froh ihren Besucher los zu werden. Sie versprach Alles. Nach Paris zurückgekehrt, zeigte sie ihrer Schneiderin den Stoff. „Ach,“ bemerkte diese, „das Gewebe ist außerordentlich schön, aber was damit anfangen?“ „Ich erhielt es zu einem Kleide.“ „Ein gelbes Kleid? Niemals ist ein solches aus meinem Atelier hervorgegangen rief die Künstlerin von der Nadel aus. „Und wenn wir den Versuch machten?“ sagte die Mars. Ich zweifle nicht, daß Sie, mein Fräulein, sich Alles erlauben dürfen!“ — Kurze Zeit nachher begab sich die Tragödin eines Abends zeitig in ihre Loge, sie legte das fertige Kleid aus gelbem Sammt an, sie besah sich von allen Seiten im Spiegel, und endlich rief sie mit vor Thränen erstirter Stimme: „Es ist unmöglich, daß ich mit diesem Kleide die Bühne

und andere Anlagen verwendet wird. Im Littauer Bezirke ist dieses der Fall in der Steuer-gemeinde Sagor. Wie bekannt rutschte im April d. J. an der Thalmündung der Media der linksseitige Abhang derart, daß die Communica-tion zur Bahn 1 Monat gesperrt war. Welchen Schaden diese Sperre verursachte, wissen nur die Betroffenen! Aber nicht genug damit, daß der Geschäftsverkehr Abbruch erlitt, wurde zum Unglücke vom Bezirks-Straßen-Ausschuß der Be-schluß gefaßt, eine provisorische Straße, aber gerade über das abgerutschte Terrain zu erbauen, wozu der Betrag von 1300 fl. präliminirt sein soll! Selbst die simpelsten Köpfe erkannten, daß die neue Anlage nicht nur eine gewagte sondern nutzlose, daher auch hirnlose sei! Ge-rechte, billige Vorstellungen, das wenige Rutsch-terrain von der alten Straße zu entfernen fand kein Gehör, „denn die Rutschung könnte wieder nachkommen“. Wohl, die Rutschung kam, aber nicht dort, wo der wolweise Ausschuß es ahnte, sondern da, wo vor Jahrzehnten an den ent-gegengesetzten Berghang eine Fabriksanlage durch den Druck der Erdmassen demolirt wurde, so daß die arme Straße als Provisorium in's Kreuzfeuer kam. Die Straße ist so unterwaschen, daß deren Befahren bedenklich, gefährlich ist. Mit dem Planieren und Ausfüllen der knie-tiefen Löcher ist Nichts gethan. Fehlen ist mensch-lich, auch ein Straßenausschuß kann sich irren, aber er sage: mea culpa! und öffne der wahren Einsicht sein weises Ohr, lasse die alte Straße herstellen damit man doch auf festem Grunde und nicht auf Gerölle zur Bahn gelangen kann. Außer den 1300 fl. kostet die neue Straße gewiß schon wieder 300 fl. Die Wiederher-stellung und Instandhaltung der alten wird aber kaum letzteren Betrag beanspruchen. — Ein wohlwollender Rathgeber.

### Kleine Chronik.

Clivi, 20. September.

[Hofreise.] Heute Nacht 1 Uhr 30 Minuten passirte das Herrscher-Paar mittelst Separat-Hofzuges unsere Station. Das Programm der Rückreise von Triest nach Gödölle hätte im letzten Momente fast eine Aenderung erfahren, da in Folge des Regenwetters bei Friedau eine große Verkehrsstörung eintrat. Diese Verkehrs-störung konnte jedoch glücklichweise noch recht-zeitig beseitigt werden.

[Personalnachricht.] Der Statthalter Baron Rübeck traf heute Früh mit dem Nacht-eilzuge hier ein und nahm im Hotel „Erzherzog Johann“ sein Absteigequartier.

[Mandatsniederlegung.] Die Herren Baron N. Walterskirchen und Dr. Kro-nawetter haben ihre Mandate als Reichsraths-Abgeordneter niedergelegt.

[Unser Landwehr-Bataillon.] Ebenso herzlich wie der Abschied, war auch der

betrete, und ich habe kein anderes vorbereitet.“ Vergebens baten der Regisseur und die Schau-spieler zu beginnen. „Ich kann nicht,“ rief Fräulein Mars ein Mal über das andere, „ich kam nicht als Kanarienvogel hinausstreten.“ Talma legte sich endlich ins Mittel. Er be-hauptete, die Toilette sei reizend und würde Sensation machen. So bestärmt, entschloß sich die Künstlerin nachzugeben. Der Vorhang ward aufgezo-gen, ein erstauntes Murmeln ging durch das Haus; die Lognetten der Damen hefteten sich fest auf das gelbe Kleid. „Welche reizende Toilette,“ flog es von einem Munde zum anderen. Am nächsten Tage fuhren die eleganten Damen von Paris bei ihren Schneiderinnen vor, und acht Tage später gab es keinen Salon, in dem nicht eine oder die andere Dame in gelber Toi-lette die Bewunderung und den Reid derer er-regte, welche sich noch kein gelbes Kleid ange-schafft hatten. Einige Jahre nach diesen Vorfälle gastirte die Mars abermals in Lyon. Sie ward mit Jubel von dem Fabrikanten empfangen, der durch den Verkauf des gelben Sammt épinglé ein großes Vermögen erworben hatte. Er besaß an den Ufern der Saône ein prächtiges Land-haus, in welchem er der Tragödin ein glänzen-des Fest gab und sie als Stern am Himmel der Mode feierte.

Empfang, welchen unsere Einwohnerschaft dem aus dem Brucker-Lager heimkehrenden Land-wehr-Bataillone Nr. 20 bereitet, welches Sonntag, den 17. d., froh der überstandenen Uebungen, hier eintraf. Die Klänge der Musikvereins-Capelle mengten sich mit Freudenrufen der Angehörigen, welche ihre Lieben am Perron erwarteten. Nach-dem die erste Begrüßung beendet war, marschirte das Bataillon unter klingendem Spiele nach der Caserne, woselbst die gewiß auch schöne Zeit der Abruistung ihren Anfang nahm.

[Musikschule.] Mit 2. October beginnt der Unterricht in der Musikschule des Cillier-Musikvereines. Reflectanten wollen sich bis 1. d. beim Vereinscaffier Herrn Johann Kafusch melden. Meldungen welche nach genanntem Termine ein-laufen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

[Telegraphenstation Röm-er-bad.] Die Sommer-Telegraphenstation Röm-er-bad ist für dieses Jahr geschlossen worden.

[Hochwasser.] Das Jahr 1882, welches an Elementar-Ereignissen jeder Art überreich war, wird auch in der Statistik der Ueber-schwemmungen als besonderes Unglücksjahr ver-zeichnet bleiben. Die Schäden, welche das Hoch-wasser in den letzten Tagen in Tirol, Kärnten und auch zum Theil in Steiermark anrichtete, beziffern sich bereits auf Millionen; Brücken, Dämme, Häuser, Wehren etc. wurden von den entseffelten Fluthen zerstört und weggerissen. Der größte Schaden entfällt auf Südtirol, wo-selbst das Etschthal von Meran bis Bozen und von Bozen bis Trient den Anblick eines förm-lichen Sees gewährte. Auch aus Italien und Spanien werden große Ueberschwemmungen ge-meldet.

[Wieder eine Bombenkiste für Triest.] Vorgeftern Abends hielt vor einem Gasthause in Ronchi ein Korbwägelchen. Es entstiegen ihm zwei Männer, die sich in das Gasthaus begaben. Auf dem Wägelchen blieb eine Kiste zurück. Zwei Gensdarmen die vorüber-gingen, traten auf das Fuhrwerk zu und be-sichtigten die Kiste, die ihnen aus irgend einem Grunde interessant erscheinen mochte. In diesem Augenblick traten die beiden Passagiere aus dem Gasthaus und feuerten auf die Gensdarmen Revolvergeschüsse ab, die jedoch nicht trafen und suchten sich des Gefährtes zu bemächtigen. Es entspann sich nun eine Handgemenge. Den Gens-darmen gelang es einen der Verdächtigen dingfest zu machen, während der andere entkam. Die Kiste, die nun zu Gericht gebracht wurde, enthielt Wurfgeschosse. Während dieses Handgemenges raste ein zweites ähnliches Gefährt im schärfsten Trab vorüber. Auch dieses hatte zwei Insassen und war mit einer Kiste befrachtet. Man eilte ihm nach, konnte es jedoch nicht einholen. End-lich fand man das Fuhrwerk ohne Insassen und ohne Kiste, leer und verlassen, auf der nach Triest führenden Straße stehen. Die Vorerhebun-gen über dieses Verbrechen führt das Bezirks-gericht Ronchi, in dessen Gewahrsam sich vorläufig der attrapirte Bombenschmuggler befindet. Dieser Jang wird hoffentlich die verbrecherische Or-ganisation vollständig der strafenden Gerechtigkeit überliefern. Der eine der Gensdarmen, Tomasoni, soll bei dem Handgemenge leicht verwundet worden sein.

[Rosental'sche Experimental-Vorträge.] Professor Franz Anton Rosental hielt bereits auch hier mit bestem Erfolge Ex-perimental-Vorträge über seine manig-fachen internationalen Erfindungen mit Proben in vielen Sprachen. Der erste Vor-trag hat am 18. d. M. am k. k. Obergym-nasium und der zweite am 19. d. an der Bürgerschule stattgefunden. Rosental zeigte, wie man mit Hilfe gewisser mne-mo-te-ch-nischer An-haltspunkte und Kunstgriffe die Erlernung der grammatikalischen Regeln außer-ordentlich vereinfachen, erleichtern und beschleunigen könne. Die mechanische Uebersetzung der Rosentalographischen Briefe haben die Schüler augenblicklich mit Hilfe der diesfälligen Apparate und Bestandtheile ausgeführt. Der dritte Vor-trag findet statt am 21. l. M. in der Mädchen-Schule um 11 Uhr V. M. und der vierte Vor-trag an demselben Tage um 4 Uhr N. M. an der städtischen Knabenschule. Die außerordentlichen

Privat-Course für die italienische und französische Sprache beginnen sogleich beim Professor Rosental im Hotel „Weißer Ochse“ Zimmer Nr. 18. Es ist dies die beste Gelegenheit mit wenig Mühe, in kurzer Zeit und mit einem verhältnißmäßig äußerst geringen Geldpfer die Anfangsgründe einer der zwei Sprachen fast spielend zu erlernen und befähigt zu werden, wenigstens leichte italienische und französische Prosa mit Hilfe des Wörterbuches ins Deutsche zu übersetzen.

[Verunglückt.] Vorgeftern fiel der 5jährige Jacob Luschonig aus Plabutsch (Be-zirk Rann) in eine Kalkgrube und fand darin einen entseflichen Tod.

[Ertrunken.] Am 18. d. glitt der bei der Kohlgewerkschaft Bresno in St. Margarethen beschäftigte Arbeiter Josef Logar auf dem Nach-hauswege aus, stürzte in die Samn und ver-schwand in den geschwellten Fluthen.

[Tollwuth.] Beim Grundbesitzer Simon Safaschnik in Ziegelstatt wurde kürzlich ein Schwein von einem wüthenden Hund gebissen, dasselbe mußte daher als wuthkrank erschossen werden.

[Von einer Kuh getödtet.] In Scheriazzen (Bezirk Luttenberg) wurde kürzlich das vierjährige Mädchen Theresia Linditsch von einer Kuh mit den Hörnern in Bauch gestoßen und derart verletzt, daß die Gedärme zum Vor-scheine kamen. Das arme Kind gab sogleich den Geist auf.

[Im Schlafe erdrückt.] Die ledige Dienstmagd Johanna Brenneffel in Gruschoje hatte in der Nacht auf den 18. d. ihr sechs Monate altes Töchterchen zu sich ins Bett ge-nommen und während des Schlafens erdrückt.

[Bestialität.] Die 76jährige Aus-züglerin Maria Polensak in Sternstein wurde vorgestern durch Schläge und Messerschnitte lebensgefährlich verletzt. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

[Auch ein Jubilar.] Der im Jahre 1827 geborene Schuhmacher Carl Wilhelm Müller aus Penkun ist wegen Bettelns ange-klagt. Das Aktenstück, welches der Einzelrichter vor sich liegen hat, ist so voluminös, daß man von vornherein weiß, es mit einem Penn-bruder erster und ältester Güte zu thun zu haben. Richter: Angeklagter, wie oft sind Sie schon vorbestraft? Angekl.: Weeß ich nich. Richter: Das erste Mal wurden Sie am 29. Mai 1861 wegen Bettelns bestrast, das sind über 21 Jahre her, da werden Sie wohl circa 100 Strafen wegen Bettelns ic. verbüßt haben? Angekl.: Det zieht nich. Richter: Nun, wie oft glauben Sie wohl, schon hier gewesen zu sein? Angekl.: So'n Stückerner 150 Mal; et war'n lauter kleine Sachen: drei Dage, fünf Dag, vierzehn Dage, sechs Wochen, ooch Ochsentopp, denn jing et wieder von vorne los, wie et jrade so kam. Richter: Können Sie denn nicht als Schuhmacher arbeiten? Angekl.: Aee, det jeht nich mehr, bei det Kloppen dhun mir die Beene weh. Richter: Aber Betteln verstehen Sie? Angekl.: Et is man jut, det det noch jeht. Richter: Sie sollen bei dem Schlächtermeister Haubke, Parochialstraße 14, um ein Stück Wurst gebettelt haben. Ist das richtig? Angekl.: So weit war ich noch nich. Ich komme da rin in'n Laden un will mir Wurst koofen, da kommt hinter mir wieder eener, und der will sich Wurst betteln. Nu war'n wir alle Beede drin. Macht mal alle: Beede hübsch die Dhüre zu, aber von draußen, sagt der Meester, und looft ooch schon hinter den Wurstschdich vor bis bei uns. Na, ich brauchte mir doch det nich anzunehmen, ich bleibe stehen. Der andere, den ich jar nich mal kenne, der war schon draußen — aber etwas plötzlich, da jeht mit mir die Kabberei los. Ich will Feld rauslangen, da langt der Meester raus, giebt mir eine Bocke — aber etwas plög-lich und pfeffert mir aus den Laden raus. Wie ich nu draußen bin, drehe ich mir nur um, un sage zu den groben Menschen: „Kommen Sie mal raus da aus ihren faulen Laden, denn kriegen Sie eenen Bar“, da hat mir ooch schon een Schutzmann bei die Binde. Richter: Dann bestreiten Sie also, gebettelt zu haben. Sie blei-ben daher in Untersuchungshaft und werden

von einem Schöffengericht abgeurtheilt werden. Angekl.: Det will ic, die Geschichte dauert mir zu lange. Denn will ic lieber die Wurscht uff mir nehmen. — Der geständige Pennbruder kommt diesmal mit 14 Tagen Haft davon. „Wenn ic raus komme, werde ic den Bruder Schlächtermeister doch einen „Bax“ geben“, sagt der Verurtheilte und erklärt sich bereit, die Strafe gleich anzutreten.

[Das Klosterleben] scheint in der letzten Zeit auch in den Vereinigten Staaten auf das weibliche Geschlecht eine besondere Anziehungskraft auszuüben, ja förmlich zu einer Modesache geworden zu sein. Fast täglich hört man von hier oder dort, daß eine Anzahl mit allen Vorzügen des Geistes und des Körpers ausgestatteter junger Damen, deren materielle Lebensverhältnisse ebenfalls nichts zu wünschen übrig ließen, das Gelübde der ewigen Keuschheit und Armuth abgelegt und sich für den Rest ihres Erdenlebens in ein Kloster begraben haben. Namentlich stellt zu diesen der Welt Entfagenden das deutsche Element ein unverhältnißmäßig starkes Contingent: so befanden sich unter einigen 20 Novizen, die kürzlich in dem in der Nähe von Baltimore, belegenen Kloster Notre Dame den schwarzen Schleier nahmen, nicht weniger als 17 Mädchen von deutscher Abkunft.

[Das Heite Kunststück.] In Sereth in der Bukowina ereignete sich am letzten Samstag folgender Unglücksfall: In einem der dortigen Gasthäuser producirte sich ein herumreisender Taschenspieler, indem er allerlei „Kunststücke“ zum Besten gab. Gegen Ende der Vorstellung zog der Taschenspieler eine Pistole hervor, lud dieselbe vor den Augen aller Zuschauer und forderte dann einen derselben auf, die Bühne zu betreten, indem er versicherte daß er jetzt das beste seiner Kunststücke zeigen werde. Ein gewisser Kinsbrunner betrat nun die Bühne. Diesem drückte der Taschenspieler die Pistole in die Hand, stellte sich vor demselben einige Schritte weit hin und sagte, er möge auf ihn schießen, die Kugel werde er, der Taschenspieler, mit dem Munde auffangen. Kinsbrunner zog den Hahn auf, zielte hin und drückte los. Der Schuß versagte aber. Da verspottete ihn der Taschenspieler und sagte, er möge keine Angst haben und direct in den Mund zielen. Der Gast zog abermals den Hahn auf, zielte, drückte ab, der Schuß ging los und die Kugel traf den Taschenspieler in die Stirn, so daß der Unglückliche leblos zusammenstürzte. Ein Schrei des Entsetzens ging durch den Zuschauerraum. Der Jammer der hinterlassenen Frau und dreier unverforgter Kinder des todtten Taschenspielers war herzerreißend. Das Publicum veranstaltete zu Gunsten der Hinterbliebenen eine Collecte.

[Das Mormonenthum.] Es herrscht die weit verbreitete, aber falsche Meinung, daß das Mormonenthum nicht an Ausdehnung gewinnt; im Gegentheil, niemals hat es mehr Profelyten gewonnen als gerade jetzt, wo ihm, nicht sowohl aus den Vereinigten Staaten, als aus England, Schottland, Dänemark, Schweden, und Norwegen neue Gläubige zufließen. Dieselben gehören fast ausschließlich den armen Classen an; sie sind müde, in Europa ohne Hoffnung auf ein besseres Loos weiter zu arbeiten und werden von dem mormonischen Missionären weniger durch die Lehre, als durch die Aussicht gewonnen, in Uta ein Paradies an Wohlstand, Freiheit und allgemeiner Bruderkiebe zu finden. Jährlich verlassen Mormonen-Missionäre Salt Lake City, um in Europa Propaganda für ihre Lehre zu machen. Im Jahre 1881 ließen sich 1459 Einwohner in Utah nieder, darunter 812 Engländer, 505 Skandinavier, 90 Schweizer 30 Holländer, 1 Irländer und 1 Franzose. Diese Statistik zeigt, wie sehr das englische Element unter den Profelyten überwiegt; man schätzt die englischen Mormonen auf ein ganzes Drittel der Bevölkerung des Territoriums. In Liverpool ist das Hauptquartier, hier befindet sich eine Auswanderungs-Generalagentur, eine Buchhandlung und eine Druckerei, wo das wöchentlich erscheinende Organ der Sekte: „The Later Days Saints Milenial Star“ gedruckt wird.

[Große Erbschaft.] Der Papst Leo XIII. hat zwei Millionen Lire geerbt. So we-

nigstens melden norditalienische Blätter. Am 5. September d. J. verschied in Montecchio Maggiaro, Provinz Vicenza, ein reicher Grundbesitzer Namens Angelo Fogazzaro, welcher in seinem Testament den Papst und dessen Nachfolger zum Universalerben seines ganzen Vermögens einsetzte. Der Wittve, sowie den übrigen Verwandten hinterließ der Verstorbene nur unbedeutende Legate. Der Erblasser hat verfügt, daß der Grundbesitz zusammengehalten und von den Universalerben fortverwaltet werde, wie bisher.

[Sonderbare Anschauung.] Ein für die amerikanische Woll-Industrie gefährlicher Mann ist ein Farmer von Tuscarawas County, Ohio. Der Mann ist ein Religionschwärmer und hat seine Schafe seit fünf Jahre nicht mehr scheeren lassen. „weil Gott ihnen die Wolle nicht zu dem Zwecke gegeben habe, daß die Menschen sie derselben beraubten.“

[Chinesische Rai vität.] Die „Peking Zeitung“ vom 14. Juli schreibt wörtlich: „Nach einer mehrwöchentlichen Dürre ging gestern Mittags über die Hauptstadt und ihre Umgebung ein ausgiebiger Regen nieder. Alles erfrischte sich an den herabströmenden Fluthen, und man fragte sich gegenseitig, wem dieses himmlische Geschenk zu danken sei. Wie man uns berichtet war es kein Anderer, als unser erhabene Herr und Gebieter, der uns den Regen gebracht hat. Gestern Morgens gab er nämlich den Befehl, seine Galasänfte in Bereitschaft zu halten, da er heute im Ta-Nautien (Tempel des Schnee- und Regengottes) seine Andacht verrichten werde, um den Reiche einen Regen zu beschicken. Kaum hatte sich unser erhabene Gebieter vor dem Bilde dieses Gottes niedergeworfen und zu beten begonnen, öffnete der Himmel auch schon seine Schleusen und schickte einen befruchtenden Regen auf die Erde herab. Es zeugt dies recht deutlich, wie beliebt unser Kaiser jetzt bei den Göttern ist, und wie bereitwillig sie alle seine Wünsche erfüllen.“

[Woher der Ausdruck „Ente“ für falsche Zeitungsnachrichten stammt.] hat ein gelehrter Journalist untersucht und ist auf folgendes Geschichtchen gestoßen: „Und ein experimentlustiger Geflügelzüchter nahm eines Tages eine Brut junger Enten, zwölf an der Zahl, und fütterte sie mit ihnen selber auf. Von den zwölf Zuerstvorhandenen tödtete und hakte man ein Entchen und fütterte die andern damit. Von den restirenden elf wurde wieder das Schwächste genommen und den andern zehn zur Nahrung gegeben u. s. w. bis schließlich die Brut bis auf ein Exemplar in den Kropf und Magen dieses Einen verschwunden war. Darauf gab man dies stückweis sich selbst zu fressen und so hatte die Brut sich selbst verzehrt.“ Diese Fabel erschien in einer harmlosen Zeit unrdrollig und man sagte seitdem: Das ist wie mit den Enten!

[Hands off!] Eine amüsante Geschichte findet man im letzten „Courrier des Etats-Unis“. Derselbe erzählt: Während des vorgestrigen Gewitters suchte ein Bürger von ungewöhnlicher Corpulenz aus Hoboken Zuflucht vor dem Regen in einem der größten Hotels der Grand City. Bevor er in den ersten Stock hinaufstieg, stellte er seinen geöffneten Regenschirm in einen Winkel des Erdgeschosses, um ihn trocknen zu lassen, gebrauchte aber die Vorsicht, ein Stück Papier auf denselben zu nadeln, worauf die Worte standen: „Hands off!“ — Dieser Regenschirm gehört einem Menschen, der einen Faustschlag von 250 Pfund zu geben im Stande ist. Er ist in 15 Minuten wieder zurück.“ In der That kam er nach einer Viertelstunde, gestärkt durch einen Absynth, wieder zurück, um zu constatiren, daß sein Regenschirm verschwunden war. Auf dem Boden fand er seinen Zettel mit nachfolgendem Postscriptum versehen: „Der Regenschirm wurde von einem Menschen genommen, der 10 Meilen in der Stunde gehen kann. Es ist unnöthig, seine Rückreise abzuwarten.“

[Sicheres Mittel um zu heirathen.] In einem amerikanischen Blatte befindet sich die Notiz: Einer jungen Dame in Chicago, welche durch eine heftige Erkältung die Sprache verloren hat, wurden in einer einzigen Woche zwanzig Heirathsanträge gemacht

[Die Einbildungskraft wirkt Wunder.] „Ich ersticke, so heiß ist es in diesem Zimmer.“ rief eine Frau ihrem Manne zu, „ich bitte, öffne das Fenster.“ — Der Gatte tastete zum Fenster. „Ich bringe es nicht auf!“ sagte er. Sie fing an zu weinen, er in seiner Verzweiflung zerhug die Scheibe und rief: „Da hast Du Luft!“ — „Dem Himmel sei Dank, Eduard,“ lispelte sie und schlief ein. Am nächsten Morgen beleuchtete die aufgehende Sonne eine zerbrochene Scheibe in einem Geschirrschrank.

[Die Frau und das Krokodil.] Folgende Fabel bedarf keines Commentars. In den Tagen, als die Thiere noch sprechen konnten, stahl ein Krokodil ein Kind und machte sich daran, es zu verzehren. Die arme Mutter bat jammernd um dasselbe. „Sage mir eine untastbare Wahrheit,“ sagte das Krokodil, „und Du sollst Dein Kind wieder haben.“ Die kummererfüllte Mutter dachte einen Augenblick lang nach und sagte dann schluchzend: „Ich werde mir im nächsten Frühjahr einen neuen Hut kaufen.“ „Nimm Dein Kind,“ sagte das Krokodil betrübt, „ich bin nicht schlau genug für Dich!“

[Sonntagsjäger.] Bankier K. ist auf der Jagd: natürlich Sonntags. Er hat bereits fünf Rebhühner gefehlt, da — beim sechsten Schuß — ruft er entzückt: „Das traf, ich habe die Federn fliegen sehen!“ „Ja,“ antwortet der Förster, „so gut flogen sie, daß das Fleisch mitgeflogen ist.“

[Jagdzeitung.] Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1882 Nr. 24, vom Königl. Oberförster Nische, enthält folgende Artikel: Einiges über die Waidmannsprache. Von Karl Braun und Dr. Böhlig. — Woher kommt das weiße und bunte Schwarzwild. Vom Oberförster Quensell. — Jagdliches aus Rußland. Vom Oberförster Gerstner. — Mancherlei. — Inserate. — Inhaltsverzeichnis des IX. Jahrg. — Illustrationen: Der Steinbock. — Eine Bärenjagd auf dem Königssee. Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1. 50.

Gingefendet.\*)

Pragberg, 16. September.

Gehrter Herr Redacteur!

Genehmigen Sie die Veröffentlichung nachstehender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte:

Mit echt englischem Phlegma habe ich bis jetzt dem bübischen Treiben unserer Krakehler zugehört. Nun halte ich es aber an der Zeit den hiesigen pervasischen Correspondenten, welchen der Unterschied zwischen Lüge und Wahrheit ein spanisches Dorf ist auch einige Aufmerksamkeit zu schenken. Der hiesige Hauptcorrespondent des Schmutzblättchens Narod ist wie dieses selber ein Mensch ohne moralischen Halt; er ist ein grüner Jüngel, der noch so zu sagen an der Mutterbrust sein Dasein fristet, der die Bürgerschule zu Klagenfurt im St. Veitsviertel statt in den Lehrsälen absolvirte und deshalb den Laufpaß erhielt, dieses Jüngelchen hat sich nach der gestrigen Correspondenz des „Slov. Narod“ zum hiesigen Ortschaftschulaufseher aufgeworfen, da es ja doch ein Amt bekleiden muß, nachdem man es in Oberburg als Abschreiber nicht brauchen konnte. Möglich daß dieser Sokolist auch dem Herrn Bezirkschulinspector um seine Stelle neidig ist, da er ihn fortwährend anklafft ohne ihn zu kennen. Wuthentbrannt, daß ich nicht sogleich um meinen definitiven Posten gebracht werden kann, agitirt er sogar gegen diejenigen Herren, die mir Kost und Quartier geben, natürlich ohne Erfolg. Da ich ihn wegen Verleumdung beim k. k. Bezirksgerichte in Oberburg klagte, so sinnt er auf neue Mittel, wie er mich vernichten könnte und greift natürlich mit Virtuosität wieder zur Lüge. Nicht wahr, mein liebster theuerster Franković, wir kennen uns? Wozu deshalb Verstecken spielen, warum nicht offen auftreten? Sie brauchen mir auf der Gasse nicht auszuweichen, ich weiß ja ohnehin, daß sie einen unruhigen Blick haben. —

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Es dürfte Ihnen schwerlich gelingen mich zu einem Renegaten zu machen, bleiben wir daher hübsch bei unseren Gesinnungen und trachten Sie lieber bei Ihrem Kinde „Sokol“ die deutsch-slovenischen Befehle abzuschaffen. Vielleicht gelingt es Ihnen reinslovenische zu erfinden. Auch würde ich Ihnen rathen fleißig zu turnen, denn solches ist gegen gewisse Untugenden das beste Mittel. Unterlassen Sie aber alle politischen Agitationen bei Ihrem Vereine, damit Sie eines Tages nicht in die Lage kommen, ihre Tricolore bei Seite zu legen. Gewiß würden Sie großen Dank der Behörden ernten, wenn Sie Ihren Adlatus im Schön schreiben unterrichteten und somit ersteren die Mühe beim Lesen seiner Zuschriften ersparen könnten. Sie wissen es ja, daß er von der politischen Bühne bereits abtreten mußte, und nun nur noch gewisse Dienste bei derselben verrichtet. Sie thäten gewiß ein Gott wohlgefälligeres Werk, als wenn Sie nach Liffaj laufen und dort mit allen möglichen Mitteln den Herrn Leser des „Kmetzki prijatelj“ zu zwingen versuchen, das genannte Blatt aufzugeben.

Indessen „Na zdravje!“

Franz Reibenschuh,  
Lehrer.

### Volkswirtschaftliches.

[Lizenzen und Praemirung.] Am 11. October findet am großen Glacis bei Cilli die diesjährige Untersuchung der im Bezirke vorhandenen Zuchtstiere u. die Ausfertigung der zum Besuche der Deckung vorgeschriebenen Erlaubnis- oder Lizenzscheine statt. Gleichzeitig mit dieser Untersuchung wird eine Prämierung der Zuchtstiere vorgenommen. In den übrigen Bezirken wird die gedachte Untersuchung an folgenden Tagen vorgenommen: Oberburg am 9. Franz am 10. St. Marein am 16. Tüffer am 17. und Gonobitz am 19. October.

[Verzehrssteuer.] In den Sectionen Leitersberg, Jahring, St. Lorenzen a. d. R. B., St. Georgen, Ober-Welltschen, St. Paul bei Pragwald und Sachsenfeld ist die Verzehrssteuer von Wein, Most und Fleisch zu verpachten. Die schriftlichen Angebote müssen bis 3. October bei der Finanzbezirks-Direction Marburg überreicht werden.

[Croatische Waldlicitationen.] Die großen Waldlicitationen in Croatien finden gegen Ende October statt. Die Bestände aus Staatsforsten gelangen am 20., die des Investitionsfonds und der Vermögensgemeinden Ende October zum Verkaufe. Insgesamt werden Parcellen im Schätzungswerte von 1,500,000 fl. ausgebaut, d. i. gegen 1880 die Hälfte, gegen 1881 ein Drittel weniger. Die Forstverwaltung hofft durch consequente Reducirung der Verkäufe den bereits wesentlich gebesserten Holzmarkt vollständig zu saniren.

[Postsparcassen.] Verlässlichen Nachrichten zufolge sollen die Postsparcassen mit 1. Jänner k. J. activirt werden. Die Vorarbeiten sind bereits beendet.

[Gold-Agio bei Zoll-Zahlungen in Silber.] Laut Verordnung des Finanzministeriums vom 17. d. wird den Monat October 1882 festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlungen von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 18 1/2 Percent in Silber zu entrichten ist.

[Färbung der Früchte.] Jeder Obstzüchter weiß, wie wenig constant die Farbe der Früchte ist, wie in verschiedenen Jahren dieselbe entschieden intensiver ausfällt und selbst in einem Jahre Kernobstsorten von einem und demselben Baume verschieden sich färben. Zumeist hängt dies von der verschiedenartigen Besonnung ab und hierauf ruhen auch die Versuche, Obst willkürlich zu färben. Interessante Experimente, um die Färbung der Früchte vom Kernobst zu begünstigen, empfahl schon Duhamel. Zunächst rief er, die Blätter, welche die Frucht umgeben, abzupflücken, damit das Sonnenlicht besser einwirke, jedoch erst dann, wenn die Früchte ihre volle Größe erreicht haben. Er fügt hinzu,

daß man die Lebhaftigkeit der Färbung erhöhen könne, wenn man ihre Sonnenseite mit einem Pinsel, der in frischem Wasser getaucht ist, beneht. Das führte den Herrn von Flotow auf die Idee, Versuche mit der vollständig ungefärbten Dechantsbirne anzustellen. Die Probe gelang vollständig; er benehte dieselbe mehrere Male, sobald die Sonne sie scharf beschien. Die Thatfache zusammengehalten mit dem Factum, daß die Streifen der Äpfel und Birnen immer in der Richtung der Achse, nie quer laufen, leitete Herrn von Flotow zu der Schlussfolgerung, daß die Wirkung der Sonne auf die Haut der vom Thau genehten Früchte die rothen Streifen hervorbringe. Der Thau läuft, wenn die Sonne die Früchte trifft, zu Tropfen gesammelt langsam herab, in verschiedener Breite, je nach dem Thautropfen; die Spuren sind gleichsam die Schablonen, deren sich die Sonne bedient, um die Früchte zu bemalen.

[Ueber die Einwirkung der Kälte auf die im Fleische befindlichen Trichinen] veröffentlicht die „Deutsche medicinische Wochenschrift“ Folgendes: Ausgehend von der Erfahrung, daß die Kälte ein mächtiges Agens ist für die Conservation des Fleisches aller Art, eine Erfahrung, die man täglich an Millionen von Kilogrammen Rinder- und Schafsfleisch, welches von Australien nach London kommt, gemacht hat, hat Bouley mit Gibier die Wirkung einer Temperatur von - 20 bis - 40° C. auf Trichinöses Fleisch untersucht. Diese Einwirkung fand statt während einer Zeit, die genügte, daß sich die Kälte bis zum Centrum des Fleisches ausbreitete. — Bei einem aus Marseille herkommenden Schinken von sehr gutem Aussehen wurde constatirt, daß er von Trichinen inficirt sei, deren Vitalität durch ihre Bewegung erwiesen wurde. Am 7. Juni wurden von diesem Schinken zwei Stücke abgeschnitten, das eine 950, das andere 1120 Gramm schwer, und am selben Tage um 11 Morgens in 2 große Refrigatoren (System Carrey) gebracht. Die Lufttemperatur in den Recipienten war 22 - 27° C. unter Null. Nach Verlauf von 2 1/2 Stunden wurden die Stücke herausgenommen und man constatirte, indem man ein Alkoholthermometer in sie hineinbrachte, daß ihre innere Temperatur - 20 Grad C. betrug. Man untersuchte nun die der Erfrierung ausgesetzt gewesenen Trichinen: 1) mikroskopisch mit Hilfe der Erwärmung. Es fand sich, daß die Trichinen des gefrorenen Fleisches durch dieselbe ihre frühere Beweglichkeit nicht wieder erhielten. 2) Die Färbung mit Methylaminviolett, der die Trichinen während ihres Lebens den Verfässern zufolge widerstehen, ergab ein positives Resultat, während die Controltrichinen sich nicht färbten. 3) Den Verfässern zufolge werden die Muskeln der Vögel nicht inficirt. Wenn die Vögel lebende Trichinen verzehren, so zeigt sich bei diesen der Beginn einer Entwicklung und sie bleiben in den Excrementen lebendig; die todtten Trichinen im Gegentheil werden von den Vögeln verdaut und man findet in den Excrementen keine Spur mehr von ihnen. Dahingehende Versuche wurden bei 10 Vögel angestellt, und während die Controltrichinen sich in den Gedärmen und Excrementen der mit nicht gefrorenem Fleisch genährten Vögel vorfinden, fand man keine Spur von ihnen bei Vögeln, die mit trichinohaltigem gefrorenem Fleische gefüttert waren. — Die Versuche beweisen nach Herrn B. und G. peremptorisch, daß es genüge, Fleisch einer Temperatur von 20 Grad Celsius anzusehen, um die Trichinen, welche sich in ihm befinden könnten, zu vernichten.

### Course der Wiener Börse vom 20. September 1882.

Goldrente	95.30
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.80
in Silber	77.35
1860er Märzrente 5%	92.75
Banfactien	825.—
Creditactien	317.80
London	119.30
Napoleond'or	9.45 1/2
k. k. Münzducaten	5.64
100 Reichsmark	58.25

### Fremdenverkehr in Cilli.

Hotel Erzherzog Johann.  
Baron Rübeck, k. k. Statthalter, Graz. J. Zindler, k. k. Landeschulinspector, Graz. Leo Freiherr von Lazerini, Bodigratz. C. Westermajer Leit. Director, Sissek. H. Libenauer, Ingenieur, Budapest. C. Wallmarin, Kaufmann, Triest. L. Finary, Kaufmann, Budapest. A. Politzer, Kaufmann, Graz. J. Stine, Kaufmann, Wien. J. Kupnik, k. k. Bezirkshauptmann, Rann. Jeanete Kreulisch, Private, Rann. F. Hawer, Fabrikant, Wien. F. Nahod, Kaufmann, Wien. F. Kirchberger, Bahnbeamter, Bozen. C. M. Simetinger, Bergingenieur, Graz.

### Fahr-Ordnung Giltig vom 1. Juni 1882.

Triest—Wien.	
Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.	Abfahrt 1 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.	Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 17 Min. Mittags.	Abfahrt 1 19
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 14 Min. Abends.	Abfahrt 6 19
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 53 Min. Abends.	Marburg —
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.	Abfahrt 3 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 30 Min. Vorm.	Marburg, 404, 9 15
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.	Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
	Abfahrt 9 19
Anschluss Pragerhof —	Marburg wie bei Zug Nr. 3.
Wien—Triest.	
Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.	Abfahrt 2 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab 4 Uhr 55 Min. Früh.	Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 40 Min. Nachm.
	Abfahrt 3 42
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M. Nachm.	Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 22 Min. Vorm.
	Abfahrt 10 27
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.	Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.
	Abfahrt 1 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.
	Anschluss Steinbrück —
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 26 M. Nachm.	Abf. 5 34
	Anschluss Steinbrück —
Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I, II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe. Die Eilzüge halten während der Badesaison in Tüffer und Römerbad.	
Bei den Postzügen werden nach Marburg Tour- und Retourkarten II. u. III. Classe mit zweitägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben.	

Mit 1. October 1882 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 w e i m a l erscheinende

### „Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:  
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich fl. —.55  
Vierteljährig „ 1.50  
Halbjährig „ 3.—  
Ganzjährig „ 6.—  
Mit Postverendung (ZuLand):  
Vierteljährig fl. 1.60  
Halbjährig „ 3.20  
Ganzjährig „ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Septemb. l. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zufassung keine Unterbrechung einrete. Neu eintretenden Abonnenten senden wir die bis jetzt erschienenen Feuilleton-Beilagen gratis zu.

Administration der „Cillier Zeitung.“

### Weintreber,

frisch von der Presse, sowie Weingläser werden zu guten Preisen gekauft und Lieferungsverträge schon jetzt abgeschlossen von  
**GEORG JÄKLE,**  
449-16 Weinstein-Raffinerie,  
Cilli, Tächerer-Strasse.

**Praktisch für jedes Restaurant! Nützlich für jede Haushaltung! Unentbehrlich für jede Specerei-Vermischtwaaren-Handlung und Delicatessen-Geschäft.**

Unter allen ungarischen National-Eigenthümlichkeiten ist im Auslande keine so populär geworden, wie Diejenige, sich zu Küchenzwecken des **Paprikas** zu bedienen. Zu dieser Geltung hat dem trefflichen Gewürze zum grössten Theile das von mir herausgegebene **Kochbuch**, welches die Küchen-Recepte zur Bereitung von Gulyás, Kalbs-, Lamm- und Schöpsenpörkölt, Paprika- und Pörkölt-Huhn, ung. Rostbraten, Paprika-Fisch, ung. Kraut, Szegediner-Fisch und noch vieler anderer weltberühmter ung. Nationalspeisen enthält, verholfen.

Da der Paprika nur dann als das gesündeste und den Appetit, resp. die Verdauung wesentlich und den Gaumen nicht irritirende Gewürz betrachtet werden kann, wenn derselbe echt und unverfälscht ist, betrachte ich es als Gewissenssache, dem hochverehrten Publikum zur Kenntniss zu bringen, dass der echte **Rosen-Paprika** erwiesenermassen **nur bei mir** zu haben ist; dieser Rosen-Paprika wurde bei mehreren Ausstellungen prämiirt, von mehreren Aerzten chemisch untersucht und mittelst Atteste als das reinste und bestgeeignetste Mittel zur Erhaltung eines gesunden Magens anerkannt.

**Rosen-Paprika** fein und echt . . . . . 1/2 Kilo Dose 1 fl. 50 kr.  
 . . . . . 1/4 " " 2 fl. 50 kr.

**Tarhonya** orig. ung. Mehlspeise . . . . . 1/4 " " 1 fl.

Oberwähntes **Kochbuch**, sehr leicht fasslich (in deutscher Sprache) wird jeder Sendung **gratis** beigegeben.

Ferner offerire ich folgende ungarische **Export Consum-Artikel**, die sich im Auslande einer grossen Beliebtheit erfreuen.

**Salami**, ung. schnittreif, von eminent gesunder feinsten Qualität, je nach Jahreszeit und Qualität von 1 fl. 65 kr. bis 2 fl. 65 kr. per Kilo.

**Salami Siebenbürger**, nur aus Rindfleisch erzeugt per Kilo 1 fl. 55 kr.

**Debrecziner Würste** von ausgezeichnetem Geschmacke, Versandt von Antangs November bis Mitte März, pr. Kilo 1 fl. 50 kr.

**Szegediner Würste**, geräuchert, weltberühmt, per Stück 12 kr.

**Tafel-Speck**, geräuchert, mit oder ohne Paprika, in schmalen Streifen, delicat, per Kilo 1 fl. 25 kr.

**Liptauer, Alpen-Käse**, hochfein in Holzdoson 1—5 Kilo, per Kilo 80 kr.

**Slivovitz**, ung. Cognac, 21jährig, (Klosterwaare) per Liter 1 fl. 25 kr.

**Wachholder** (Borovicska) für Biertrinker sehr gesundes Getränk, per Liter 1 fl. 20 kr.

**Echter Tokajer**, 1811-er Kometenwein, in 44 Ctl. Flaschen 1 fl. 80 kr. — Alle hier nicht angeführten andere ung. Landesproducte zu billigsten Tagespreisen.

Versandt bei Abnahme eines Postpaquets von 4 1/2 — 5 Kilo **portofrei** nach allen Orten Oesterreich-Ungarns, gegen vorherige Einsendung des Betrages oder entsprecaender Darangabe und Rest per Nachnahme. (Kleine Aufträge unfrankirt.)

Meine Abnehmer geniessen **alle Vortheile eines Bezuges aus erster Hand, frische, unverfälschte Waare und wirkliche En gros Preise.**

Der gute Ruf meiner seit einer langen Reihe von Jahren bestehenden Firma bürgt für die streng solideste Bedienung, mir ist nicht darum zu thun, mit einer Parthei ein einmaliges Geschäft zu machen, sondern vielmehr darum, dieselbe dauernd als Kunde zu gewinnen.

**H. PLESCH, Exporteur ungarischer Landesproducte, (Consum-Artikel) BUDAPEST.**

# KMETSKI PRIJATEL'

„Der Bauernfreund“

Nr. 5 ist Sonntag erschienen.

**Pränumeration:** Ganzjährig 1 fl. 50 kr.

Halbjährig — „ 80 „

**Probeflätter gratis und franco.**

*Annoncen nach Tarif.*

Die Administration,

Cilli, Herrengasse 6.

Die  
**Eisenhandlung D. Rakusch, Cilli,**

empfiehlt

**Portland-Cement,  
 ROMAN-CEMENT**

(Perlmooser, Steinbrücker, Trifailer, Tüfferer)

**Bautraeger, Eisenbahnschienen,  
 Schliessen, Baubeschlaege,**

besorgt:

**Dach- und Mauerziegel.**

## Obst- und Weinpresse

aus Eichenholz, sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Anfragen an die Exped. d. Bl.

### Personen,

welchen Standes immer, können sich durch den Verkauf sehr beliebter ungarischer **CONSUM-ARTIKEL** (Esswaaren) bedeutenden Nebenverdienst erwerben. Franco Offerte mit Retour-Marke versehen sind an

**H. PLESCH, Budapest**  
 zu richten.

**500 Gulden** 389—13

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **With. Rösler's Neffe, Eduard Winkler,** Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

Von nachstehendem Buche besitze noch Exemplare und verkaufe dieselben zu beigesetztem Preise:

**Das sechste und siebente Buch Mosis,**

das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniss aller Geheimnisse. Wort- und Bildergetreu nach einer alten Handschrift. 3 Fl. 492—15

**R. Jacob's** Buchhandlung  
 in Magdeburg.

## Avis für Zahnleidende.

**Dr. J. Hoisel,** von Rohitsch-Sauerbrunn zurückgekehrt, beehrt sich bekannt zu geben, dass er mit 10. September seine ärztliche Praxis in Cilli wieder aufnimmt und seine zahnärztliche Operations-Anstalt und zahn-technisches Atelier um ein bedeutendes vergrössert hat.

476 —  
 Vom 12. bis Ende des Monates September wird ihm Herr **A. Shemel,** american Dentiste, zur Seite stehen.

### Sehr geehrte Hausfrau!

Wir erlauben uns, Sie aufmerksam zu machen, dass Sie den direct aus Hamburg oder Triest bezogenen

## Kaffée

nicht billiger in Händen haben, als wenn Sie selben bei uns kaufen.

Auch wir geben das Kilo zu fl. 1.05 und höher; um fl. 1.20 garantiren wir bereits für feinsten und reinsten Geschmack.

Auch besten

## THEE

verkaufen wir trotz des neuen hohen Zolles zum alten Preise von 5 fl. und höher.

Abnehmern von 5 Kilo und mehr wird die Waare franco per Post zugesandt.

Wir laden die geehrten Hausfrauen zu einem Probeinkauf ergebenst ein.

**Walland & Pellé,**  
**CILLI,**

510-27 Hauptplatz und Postgasse.

Zhl. 17367. Strf.

509-2

## Kundmachung.

Vom k. k. Kreisgerichte in Cilli wird hiermit bekannt gemacht, dass bei demselben wegen Sicherstellung der Bespeisung der eigenen gesunden und kranken Häftlinge und Sträflinge, dann jener des hiesigen k. k. städt. del. Bezirksgerichtes, ferner wegen Sicherstellung der Brodlieferung für das Jahr 1883 die Offert- und zugleich Minuendo-Verhandlung am 5. October 1882, Vormittags um 10 Uhr in der Amtskanzlei der Hilfsämter-Vorstehung (Klostergebäude II. Stock) abgehalten werden wird.

Hiezu werden die Unternehmungslustigen mit dem Beifügen eingeladen, dass jeder Licitant um die Uebernahme der Häftlingsbespeisung eine Caution von Eintausend Gulden, jener um die Uebernahme der Brodlieferung aber eine Caution von Siebenhundert Gulden entweder in Baarem oder in Sparcassabücheln, oder in Staatsobligationen, Letztere nach dem Coursverthe des Verhandlungstages zu Händen des Herrn Licitations-Commissärs zu erlegen hat, die etwaigen Offerenten aber die, mit den gleichen Cautionen belegten, gut versiegelten Offerte bis zum Beginne der Verhandlung zu überreichen haben. — Die Verpflegungsnorm, die Speisetabellen, das Marktpreiscertificat und die übrigen Bedingnisse können bis zum Verhandlungstage täglich während den gewöhnlichen Amtsstunden in der Amtskanzlei des Herrn Hilfsämter-Vorstehers eingesehen werden.

**K. K. Kreisgericht Cilli,**  
am 16. September 1882.

### Anzeige.

Ich beehre mich die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich nach dem Tode meines Vaters für meine eigene Rechnung alle **Maler- und Anstreicherarbeiten** übernehme und gewiss Alles aufbieten werde, meine geehrten Kunden in jeder Hinsicht zufriedenzustellen.

Indem ich recht sehr bitte, sich vorkommenden Falles meiner gütigst erinnern zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll  
**August De Toma,**  
Cilli.

506-1

### Wohnung

3 bis 4 Zimmer, Küche, Kabinet etc. möblirt oder unmöblirt ist vom 20. September an zu vermieten. Anfrage in der Lederhandlung, Postgasse 26.

490-1

## Concurs- Ausreibung.

Bezüglich der Uebernahme der Mehrräumung und Abfuhr in der Stadt Cilli.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Räumung der Senkgruben sowie die Abfuhr der Mehrräumung in der Stadt Cilli unter unmittelbarer Kontrolle der Gemeinde-Verwaltung an Privatunternehmer auf die Dauer von 2 Jahren hingedelegt wird.

Die Entleerung der Senkgruben geschieht auf pneumatischem Wege mittelst Saugtonnen, die Abfuhr der Fäkalien aus den Häusern, wo das Fässelsystem eingeführt ist, in Fässer.

Der pneumatische Apparat wird von der Stadtgemeinde beigegeben und dem Unternehmer bestandweise gegen Zahlung jährlicher 130 fl. überlassen.

Zur Sicherstellung der übernommenen Verpflichtungen hat der Unternehmer eine Caution von 200 fl. zu leisten, wovon  $\frac{1}{3}$  im Baaren oder Sparcassabücheln bestehen kann, die anderen  $\frac{2}{3}$  jedoch können in Staatspapieren nach dem Tages-Course geleistet oder pupillarweise sichergestellt werden.

Allfällige Offerte sind beim Stadtamte Cilli, wo die Bedingnisse eingesehen werden können, bis letzten October 1882 zu überreichen; später einlangende Offerte werden nicht mehr berücksichtigt.

505-2

### Stadtamt Cilli,

am 15. September 1882.

Der Bürgermeister:  
**Dr. Neukermann.**

**Prager Schinken**  
roh und gekocht  
vorzüglichster Qualität

Pilsener-Essenz

---

**Matic & Plicker**  
zum „Mohren“ 9-104  
CILLI  
Bahnhofgasse Nr. 97.

---

**Feinste Prager Salami**

Cognac

### Ernstgemeint.

Ein 40jähriger, gut angestellter Mann, ein grosser Verehrer des „Goldköpfchens“ und ihrer lebenswürdigen Schwester, welcher die beiden Damen schon lange zu sprechen wünscht, bittet sie Sonntag Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr um eine Zusammenkunft im Parke.

508-1

Amor.

# CIRCUS A. Schmidt.

## Voranzeige.

Dem hochgeehrten Publikum von Cilli und Umgebung wird die ergebenste Anzeige gemacht, dass in den nächsten Tagen die Kunstreiter-Gesellschaft unter der Direction des **A. Schmidt** von Laibach hier eintreffen wird und einen Cycles von Vorstellungen in der höheren

## Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomimen

in dem eigens dazu gebauten, gegen jede Witterung geschützten Circus mit der gütigen Bewilligung des Herrn Stations-Commandanten am Exerzierfelde (altes Glacis) veranstalten wird. Die Künstler sind Specialitäten ersten Ranges, die Pferde sind von seltener Schönheit und vorzüglicher Dressur.

Alles Nähere die Tageszettel,

Hochachtungsvoll

**Albert Schmidt,**  
Circusdirector.

### AVIS.

Diejenigen P. T. Herren Wohnungsbesitzer, welche über möblirte Wohnungen verfügen können, wollen gütigst ihre Adressen beim Circusbau am Exerzierplatze abgeben.

507-1

## Rauscher's Klostergeist und Kümmelliqueur

zu haben in Boutteillen à 30 kr. und im Kleinen in der Tabaktrafik nächst dem k. k. Gymnasium.

504-3

## 15.000 Gulden

sind auf Stadthäuser in Marburg und Cilli in Theilbeträgen von 3000 fl. aufwärts nach der Sparcasse, gegen hypothekarmässige Sicherheit zu  $5\frac{1}{2}$  bis 6% Verzinsung durch das concess. Realitäten-Vermittlungsbureau Plautz in Cilli zu vergeben, wo auch die Sicherheitsnachweise vorgelegt werden müssen.

501-2

## Das Haus Nr. 19, Herrengasse,

besonders geeignet für ein Productengeschäft, ist sammt Garten und Hausgrund unter den weitgehendsten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Eigenthümerin daselbst.

499-3

Das bekannte und beliebte  
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

## Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Grastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei **Daniel Rakusch** in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilo Gramm.

## Am Hauptplatz, grosses schönes Verkaufsgewölbe

mit Nebenlokalitäten, zu jedem Geschäfte geeignet, ist billigst vom 1. Jänner 1883 an zu verpachten. Anfrage in der Exped.

498-3